

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 31

Artikel: Zur Vereinfachung des Volksschulunterrichts
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 31.

Schweizerisches

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile ober deren Raum
15 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks-Schulblatt.

29. Juli.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Zur Vereinfachung des Volksschulunterrichts. — Der Anschauungsunterricht (Schluß). — Bericht der Vorsteherchaft der Schulkonode des Kantons Bern u. u. (Fortf.). — Schul-Chronik: Bern, Aargau, St. Gallen, Genf. — Feuilleton: Aus dem Leben einer Hausfrau der neuen Zeit (Schluß). — Treue bis in den Tod. — Miscellen.

Zur Vereinfachung des Volksschulunterrichts.

Es gab eine Zeit, in welcher das dürftige mechanische Lesen und das Auswendiglernen des religiösen Bekenntnisses als höchstes Ziel des Volksunterrichts galt und lange gelten konnte. Es war jene Zeit, in welcher, wie im ganzen Mittelalter, die Bildung das Privilegium Einzelner vom Glücke Begünstigter war; eine Zeit, in der die Stellung des Volkes durch die Summe aller vorhergegangenen geschichtlichen Einflüsse sich dergestalt herausgebildet hatte, daß demselben an diesen wenigen und nicht einmal geistig erfaßten Stoffen und Uebungen ein volles Genüge geschah. Gab's doch für den Bauer auf dem Lande und den niedern Bürger in den Städten weder Etwas zu schreiben, noch sonderlich Viel zu lesen, und über die spitzfindigen Fragen der Philosophie konnten sie ohne Neid die Gelehrten streiten lassen. Als thöricht würde es bezeichnet werden müssen, auf diesen Zustand schmählen zu wollen. Er hatte seine volle geschichtliche Berechtigung und enthielt allerdings im Keime das Bessere und vollkommeneren vorgebildet. Indessen die Zeit ist vorüber, und sicherlich haben wir alle Ursache, uns zu freuen, daß wir mit ihr auch jenen Stand der Dinge hinter uns haben. Die Volksschule der Neuzeit ist ein anderes, neues Wesen. Sie ist Volksbildungsanstalt im eigentlichen Sinne des Wortes und die harmonische Entwicklung aller Kräfte der heranwachsenden Generation, die Tüchtigung derselben für den irdischen und höheren Beruf des Menschen ist ihr Ziel. Wer aber wollte bestreiten, daß das ein großer Fortschritt zum Bessern sei? Wenn es

gleichwohl eine Partei gibt, welcher jene frühere Zeit als Ideal vor-
schwebt, dem sie rücklings mit allen Kräften wieder zusteuert und die sich
daher erzürnen kann, wenn man das eigentliche Geburtsdatum unserer
deutschen Volksschule in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts setzt:
so ist dieß im Interesse des Volksschulunterrichts zu beklagen, keineswegs
aber deswegen die Befürchtung gerechtfertigt, als könne je ein Rückschritt
auf jenen überwundenen Standpunkt erfolgen. Dieß setzt Nichts mehr
und Nichts weniger voraus, als daß sich die ganze Weltgeschichte Zug
für Zug noch einmal von vorne wiederholte. Wohl aber können tem-
poräre Störungen und Stockungen im Entwicklungsgange unseres Volks-
schulwesens durch sie veranlaßt werden, und das ist schon schlimm genug.

Solchen Rückwärtsplänen sind diese Zeilen fremd, was um deswillen
bemerkt werden muß, da die erwähnte Partei unter derselben Parole —
Vereinfachung des Unterrichts, dem Thema dieser Zeilen — ihre retro-
graden Absichten verfolgt, unter welchen man von einer ganz entgegen-
gesetzten Seite her eine Vertiefung und geistige Verinnerlichung des Un-
terrichts anstrebt. Diese Zeilen stellen sich mit Entschiedenheit auf die
Seite Derjenigen, welche dem Leben der Gegenwart das Recht einräumen,
für seine geistigen, religiös-sittlichen und praktischen Bedürfnisse gegründete
Anforderungen an die Schule zu stellen; die der Ueberzeugung leben, daß
die Volksschule nur dann einflußreich in dem Wellenschlage des Zeitmeeres
mitwirken, wohlthätig auf ihren Ursprung und Ausgang wirken kann,
wenn sie sich von dem gesammten sittlichen und geistigen Gehalte der Zeit
— nicht von einzelnen Answüchsen derselben — in reichster Fülle um-
fluthen läßt.

Mit diesem Bekenntnisse an der Spitze darf man wohl, ohne miß-
verstanden zu werden, mit der Frage an die Praxis des Schulwesens
herantreten: „Ist die Schule gegenwärtig auf dem rechten Wege zu ihrem
schönen Ziele begriffen?“ und wenn man einzelne Mängel zu bemerken
glaubt, dieselben offen aussprechen. Allerdings aber befinden wir uns
mit unserer Unterrichtspraxis nach einer Rücksicht hin auf einem Wege,
auf dem wir nothwendig einen Augenblick Halt machen müssen, um uns
zu besinnen, ob wir auf der eingeschlagenen Fährte nicht neben das Ziel
hinaus gelangen. Die spruchberechtigten Stimmen haben schon auf die
desfalligen Mängel hingewiesen; so lange sie aber noch einer Abhülfe
bedürfen, ist's wohl auch erlaubt, auf sie zurück zu kommen, und die Ten-
denz dieser Blätter rechtfertigt dieß ohnehin.

Der lauteste berechtigte Ruf der Zeit an unsere Schulpraxis ist aber der nach einer Vereinfachung des Unterrichts zu Gunsten seiner Vertiefung; denn unser Unterricht leidet gegenwärtig an einer Stoffüberfüllung und an allen den Nachtheilen, die sich folgeweise daraus ergeben.

Das Leben hat seine Ansprüche an die geistige und körperliche Geschicklichkeit, an die Strebekraft des Geschlechts verdoppelt, verzehnfacht. Die riesenhaften Fortschritte der Wissenschaften, namentlich der Naturwissenschaften, die einander drängenden Entdeckungen und Erfindungen auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit haben das gesammte sociale Leben umgestaltet. Heut zu Tage geht der Landmann zu Grunde, der nach der Urbäter Weise seinen Acker fortbebaut; denn auch bei der größten Sparsamkeit bedarf er jetzt mehr und produzirt doch nicht mehr. Heut zu Tage verarmt der Handwerker, welcher von den Fortschritten in der Gewerbkunde keine Notiz nimmt; denn die herkömmliche Art hält keine Konkurrenz mehr aus. Das Handwerk hat, wenn es bloß Handwerk ist und nicht durch Kopswerk regulirt wird, seinen goldenen Boden verloren. Die gewerblichen und landwirthschaftlichen Ausstellungen unserer Tage beweisen, daß auch der einfachste Handwerker nicht mehr des Zeichnens, der anspruchloseste Landmann nicht mehr aller Kenntnisse aus der Naturkunde entbehren kann. So in allen Verhältnissen. Es gilt geübtere Kräfte, die sich die Resultate der Neuzeit aneignen können — „die zur Bewältigung der Welt nothwendig sind“; es gilt eine Menge Kenntnisse, welche vordem dem Fachmanne überlassen bleiben konnten; es gilt größere geistige Spannkraft, Geschicklichkeit, Muth, Ausdauer zc. Und die Bildungsanstalten für's Volk, die Volksschulen, haben unbestreitbar die Verpflichtung, das heranwachsende Geschlecht für diese anspruchsvollere Stellung im Leben zu tüchtigen, Leistungsfähigkeit und Forderung in Einklang zu bringen, den Fortschritt zu vermitteln. Es soll nicht untersucht werden, ob unsere jetzigen Verhältnisse, im Vergleiche zu früher, besser sind oder nicht. Genug, die Zeit hat sich geändert, und keine Macht der Erde kann ihren Strom in's alte Geleis zurückführen, und die Volksschule muß, sie mag wollen oder nicht, wenn sie anders als lebendiger Zweig am Lebensbaume dastehen will, sich den an sie gestellten Forderungen bequemen. Und sie hat, es zu thun, sich eifrig angelegen sein lassen. Aber gerade der regste Eifer, das angelegentlichste Streben nach dieser Richtung hin hat uns auf den Punkt geführt, auf dem wir jetzt stehen, zu der Ueberfüllung unseres Lektions- und Unterrichtsplanes. Wo sonst außer Religion und Lesen höchstens noch das Singen figurirte, da findet man in den

mehr oder weniger gegliederten Schulen heute aus allen Fächern der Wissenschaft einzelne Zweige als Unterrichtsobjekte verzeichnet. Da ist neben Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen nöthig: deutsche Sprache, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre; selbst die Chemie verlangt Berücksichtigung; da kann auch der Formenlehre, des Zeichnens nicht mehr entbehrt werden. So ist unser Schulplan aus dem anfänglichen Einerlei zu einem bunten Vielerlei geworden; er ist mit Stoff überfüllt, und noch ist gar nicht abzusehen, wo das enden will, denn noch ist nicht allen Anforderungen genügt. Trotz der bessern Methoden fängt die Schule an, in Verlegenheiten zu gerathen, wie sie den lawinenartig sich vermehrenden Stoff bewältigen will. Schon haben vielerorten die Zumuthungen an die Lernkraft und Lernzeit das gesunde Maß überschritten, und die geachteten Aerzte sehen sich genöthigt, aus Sanitätsrücksichten ein Veto gegen das üblich werdende Unterrichtsübermaß einzulegen. Viele Schulen haben die wöchentliche Stundenzahl ihrer Schüler bereits auf 31—32 gebracht. Denkt man hinzu, daß sich für Alle diese Summe noch durch eine bedeutende Anzahl Stunden für häusliche Schulaufgaben, bei Einzelnen durch die eine oder andere tägliche Privatstunde vermehrt, so ist klar, daß den Kindern weder zu der nöthigen Erholung noch zu der Unterstützung ihrer Eltern bei ihren täglichen Arbeiten Zeit übrig bleibt.

Man sieht auf der einen Seite ein: so darf es nicht fortgehen, wenn die Kraft des jungen Geschlechts nicht in ihrem Keime gebrochen werden soll, und doch kann andererseits auch auf nicht eins der aufgenommenen Unterrichtsobjekte mit gutem Fug verzichtet werden; für das vortreffliche Präservativ aber, was wenigstens einigermaßen geschickt wäre, der geistigen Abschwächung vorzubeugen und ein gesundes Gleichgewicht der Kräfte zu bewerkstelligen, für das Turnen, kann man noch immer nicht allerwärts das rechte Zutrauen gewinnen. (Fortsetzung folgt.)

Bericht der Vorsteherchaft der Schulynode des Kantons Bern über die Thätigkeit der Vorsteherchaft, der Kreisynode und der Konferenz im Jahre 1857—58 an die Schulynode.

(Fortsetzung.)

Am 19. Juni versammelte sich die Vorsteherchaft zu einer fünften Sitzung, behufs Prüfung des Gesetzesentwurfes der ökonomischen Verhältnisse der Primarschulen. 23 Kreisynoden hatten ihre Gutachten ein-